

# Laibacher Zeitung.



Nr. 130.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 9. Juni

Insertionsgeb. für bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedebdm. 50 kr.

1866.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben an den Staatsminister nachstehendes Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

„Lieber Graf Belcredi! Die frohen Ausichten auf eine günstige Ernte, zu welchen bisher der Stand der Feldfrüchte berechtigt hat, sind, wie ich mit Bedauern erfahren habe, durch die in den jüngst vergangenen Tagen eingetretenen abnormen Witterungsverhältnisse in einigen Gegenden Meines Reiches wesentlich getrübt worden.“

Um nun beurtheilen zu können, inwieweit die geäußerten Besorgnisse eines gänzlichen Fehlschlagens der Ernte in einzelnen Fruchtgattungen begründet sind, und um zur Milderung der nachtheiligen Folgen die Anwendung geeigneter Maßregeln rechtzeitig in Erwägung ziehen zu können, befehle ich Ihnen, die nöthigen Erhebungen sofort zu veranlassen und Mir im Einvernehmen mit Meinem Minister für Handel und Volkswirtschaft Vortrag zu erstatten.“

Wien, am 6. Juni 1866.

Franz Joseph m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben an den ungarischen Hofkanzler nachstehendes Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

„Lieber Majorát! Mit lebhaftem Bedauern habe ich vernommen, daß Dürre und Frost in einem großen Theile Meines Königreiches Ungarn die Aussicht auf einen reichen Erntesegen vernichtet haben.“

Die Kunde dieses Ereignisses hat Mich um so schmerzlicher berührt, als insbesondere jener Theil der Bevölkerung Meines gedachten Königreiches neuerdings einer bedrängten Lage ausgesetzt erscheint, der schon durch eine Reihe von Mißjahren, besonders aber durch die Dürre des Jahres 1863 hart betroffen war.“

Ich finde demzufolge anzuordnen, daß unter dem Vorsitze und der Leitung Meines Taverniers unverzüglich eine Commission gebildet werde, welche nach genauer Erwägung aller maßgebenden Verhältnisse über die Art und Weise, dann über die Mittel der ersprießlichsten Abhilfe, so wie deren Beschaffung und Verwendung erschöpfende Vorschläge zu erstatten haben wird.“

Ich rechne darauf, daß das Fürgehen Meiner Regierung im Lande und insbesondere bei den landtätig versammelten Ständen und Vertretern bereitwillige Unterstützung finden wird.“

## Feuilleton.

### Karster Caserien.

(Reiben eines Feuilletonisten vom Lande. — Allerlei Zinnuthungen. — Das heutige Jahr. — Ein mißlungenes Theaterstück. — Beobachtungen und Schatten.)

A. J. Beneidenswerthes Loos eines Feuilletonisten vom Lande! Gewiß hat ihn Gott in seinem Zorne zum Aerger seiner Mitmenschen geschaffen! Erscheint eine nicht alles ohne Ausnahme preisende Kritik aus seiner Feder unter dem Strich, gleich bricht das Donnerwetter über ihn herein in Gestalt und Form von nicht eben schmeichelhaften Einladungen und diversen Briefen mit Versprechungen, auf deren Erfüllung die Aussicht alles eher als reizend ist. Selbst die als Firma zu Anfang gesetzten Chiffren erfahren die verschiedensten Deutungen. So hält man für den Verfasser der „Karster Caserien“ einen J. A. und nicht einen A. J., eine Vermuthung, die für den Feuilletonisten begreiflicher Weise weder laut noch schmeichelhaft klingt. Und doch ist es keineswegs die Absicht desselben, durch die Schilderungen komischer Momente an irgend Jemand Rache zu nehmen oder Persönlichkeiten an den Pranger zu stellen; er sammelt vielmehr die Rosen, wo er sie findet, um sie dann dem geneigten Leser zu einem Strauße gebunden zu bieten. Dabei kann es freilich vorkommen, daß die Farbe einer Blume vielleicht Jemanden beleidigt. Wird man deswegen den Blumenjammler verdammen, weil er nicht den Geschmack Aller getroffen?

Für den heiteren Feuilletonisten ist es in der That oft schwer, Mensch zu sein. Da kommt Jemand bei Gelegenheit der eben jetzt vor sich gehenden Gemeindevahlen mit der Bitte, den ehrgeizigen Schullehrer zu „verreißen“, der, ein zweiter Tarquinius, nach der höchsten Stelle in der Gemeinde strebt. Nun, dem Manne muß

Indem ich Ihren diesbezüglichen Anträgen entgegenstehe, erwarte ich, daß Sie Mir dieselben mit thunlichster Beschleunigung unterbreiten werden.“

Wien, am 6. Juni 1866.

Franz Joseph m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

Beiträge für den Frauenverein:

Vom Herrn Josef Gregorich, Handelsmann in Laibach, 5 Eimer Wein.

Laibach, 9. Juni.

Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß wir am Vorabende der kriegerischen Ereignisse stehen, die sich vielleicht in dem Augenblicke, wo wir dieses schreiben, schon abwickeln. Es wird uns daher nicht Wunder nehmen, falls uns der Telegraph noch im Laufe des heutigen Tages melden sollte, daß Preußen seinem Proteste bereits „thatsächlichen Nachdruck“ gegeben hat und daß Hand in Hand damit auch das „einige Italien“ seine Armeen über unsere Grenze in Bewegung setzt. Trotzdem wir uns daran gewöhnt haben, an ein Einverständnis Preußens mit Italien zu glauben, so muß es doch eine äußerst komische Wirkung üben, wenn wir italienische Blätter so zum deutschen Volke reden hören, wie es die „Opinione“ thut: „Deutschland!“ So überschreibt die officiöse Florentiner „Opinione“ einen Artikel, in welchem sie den deutschen Mittelstaaten die Zukunft Deutschlands entfallen will und ihnen das Horoskop des Aufgehens in Preußen stellt. So wolle es der Geist der Zeit und der Geschichte und darum müsse und werde es auch so kommen. Preußen thue jetzt nur, was das Haus Savoyen im Jahre 1848 begonnen und im Jahre 1859 und 1860 glücklich vollendet habe.

„Möge — ruft die „Opinione“ schließlich mit großer Emphase aus — Preußen das Schicksal eben so bald sein, wie es uns war, und möge es überzeugt sein, daß es die Geschichte einst entschuldigen wird, wenn man ihm jetzt ehrgeizige Gelüste seiner Fürsten und Staatsmänner zum Vorwurfe macht. Wir wollen das Vorhandensein dieser Gelüste nicht in Abrede stellen; man begegnet ihnen jedoch aller Orten, wo es sich um edle und große Sachen (sic!) handelt, welche die Begründung der Reiche zur Folge haben.“

Daß Frankreich der Action, der wir entgegengehen, nicht fernbleiben werde, hatten wir bereits gemeldet; heute können wir im Zusammenhange damit eine weitere Nachricht berichten, welche die Mitwirkung

der französischen Flotte in Aussicht zu nehmen scheint. Das französische Panzergeschwader sollte unter Vice-Admiral Gueydon am 4. Juni von Toulon auslaufen und sich bei den herischen Inseln im Feuer und im Landen der Mannschaft üben. Für den Fall unvorhergesehener Ereignisse ist dieses Geschwader zu jeder Action völlig bemannt und ausgerüstet. Es befindet sich auch ein besonders geeigneter Lotse bereits am Bord des Admiralschiffes. So meldet der „Moniteur de la Flotte.“

## Der Antrag Baierns wegen der Bundesgarnisonen.

Die Berliner „Spenerische Zeitung“ bringt den Wortlaut des Antrages, welchen Baiern in Betreff der Bundesgarnisonen in Frankfurt a. M., Mainz und Rastatt unter Zustimmung Preußens und Oesterreichs gestellt hat. Derselbe lautet: „Die wiederholten Erklärungen der hohen Regierungen von Oesterreich und Preußen sowohl in- als außerhalb der hohen Bundesversammlung und insbesondere auch deren Abstimmungen in der vorletzten Sitzung berechtigten zwar, die Hoffnung festzuhalten, daß der Bundesfriede nicht gestört werde; es läßt sich jedoch nicht verkennen, daß der Zustand der gegenseitigen Rüstungen eine beunruhigende Einwirkung auf diejenigen Plätze ausüben muß, in welchen sowohl österreichische als preussische Truppen in Garnison liegen, denen bisher die Sicherheit dieser Plätze als treuen Bundesgenossen anvertraut war, und es dürfte sich daher empfehlen, daß die h. Bundesversammlung Fürsorge dafür treffe, daß wenigstens nicht in diesen Plätzen Conflicte unter den bisherigen Waffenbrüdern zum Ausbruche kommen können. Die k. Regierung glaubt, daß sie mit Anregung dieses Gegenstandes den Wünschen der hohen Regierungen von Oesterreich und Preußen selbst entgegenkommt, und ist der Ansicht, daß es nicht schwer sein dürfte, die zur Erreichung des genannten Zweckes geeigneten Mittel aufzufinden. Gemeinschaftliche Besatzung von Oesterreich und Preußen findet sich in den beiden Bundesfestungen Mainz und Rastatt und am Sitze der Bundesversammlung selbst. Wenn nun aus diesen drei Orten sowohl die österreichischen als preussischen Truppen zurückgezogen würden, so wäre in Frankfurt a. M. ein Ersatz derselben zur Zeit wohl überhaupt nicht nöthig, in Mainz und Rastatt aber könnten dieselben durch die an sich zum Festungsdienst bestimmten Truppen der Infanteriereservedivision und durch Truppen der Territorialregierungen oder anderer Regierungen ersetzt werden. Aus diesen Erwägungen stellt die königliche Regierung den Antrag: Hohe

man gratuliren, wenn er so viel Energie in sich fühlt, Klein und Groß im Zaume zu halten, denn bekanntlich ist seit Menschengedenken der Schullehrer der geplagteste Mann. Ein Anderer kommt mit der beinahe ungläublichen, jedenfalls abnormen Nachricht, daß in der Nähe ein schwarzer Kukul mit einer weißen Bachstelze gemeinschaftlich ein Nest bane. Ihm diene es zur Belehrung, daß der Kukul wohl Eier in fremde Nester legt, nie aber selbst daran baut. Ein Dritter erjucht uns mit Hinweis auf seine Producte aus den verschiedensten Zweigen der Landwirtschaft, durch Erwähnung seiner Person für ihn Reclame zu machen und dahin zu wirken, daß er wenigstens einer öffentlichen Belobung, wenn nicht gar einer Verdienst-Medaille gewürdigt werde. Während diese Sorte um jeden Preis in der Zeitung genannt sein möchten, gibt es eine zweite Species, die eine derartige Erwähnung, sie sei noch so allgemein und obscur gehalten, mehr fürchten, als selbst den Teufel. Unter so bewandten Umständen fällt sich der harmlose Feuilletonist beinahe versucht, das Schreibgerät wegzuworfen und davonzurennen, allein, das Plaudern ist ihm zur zweiten Natur geworden, so daß er lieber die Feder selbst in Galle taucht, wenn ihm nämlich die Dinte der Gemüthlichkeit ausgehen sollte. Nachdem derselbe sich auf diese Art Lust gemacht, kehrt er zu seiner gewohnten Pflicht zurück, und beginnt zunächst mit dem Wetter.

Endlich hat er uns verlassen, der lästige Tyrann des Karstes, die rücksichtslose Bora, deren oft eisiger Hauch unbarmherzig die Höhen rasirt und die Tiefen mit kasterhochem Schnee bedeckt. Der Uebergang von der sibirischen Kälte zu der afrikanischen Hitze war hier so plötzlich, so auffallend, daß man in einem Theater zu sein glaubte. Nur ist der Schluß des ersten Actes in dem Drama, Jahr benannt, vielleicht durch eine weiße Fügung des Verfassers etwas lang ausgefallen und dies zum Nachtheile des zweiten Actes, dessen Anfang und Ende beinahe zusammenfällt. Von den vielen Regengüssen könnte auch der sonst so wasserarme Karst ein Liedchen fügen, denn erst jetzt ist die obere Gegend der Poil, die bis-

her einen Morast gebildet, theilweise wasserfrei geworden. In „besseren Zeiten“ hatte eine derartige Ueberschwemmung große Entenschwärme im Gefolge, hener indes kam dieses geschätzte Federwild äußerst sporadisch vor. Hatte der Jäger schon im Winter mehr Mühe als Erfolg, so sieht er sich jetzt gänzlich zur Unthätigkeit verwiesen; seine Hunde langweilen sich und bellen die Vorübergehenden um Fußritte an, um sich zerstreuen zu können.

Fast trifft den Feuilletonisten vom Lande dasselbe Schicksal; er ist bei seiner angeborenen Plauderhaftigkeit aus Mangel an passendem Sujet öfter in gelinder Verzweiflung. Er kann sich nicht einmal an eine Straßenecke postiren, um da seine Beobachtungen zu machen, denn die Kriegsmaterialie, die er allenfalls vorüberfahren sieht, sind in der jetzigen Epoche eben so wenig auffallend, als die alljährlich in kleineren und größeren Gruppen heimkehrenden „Croaten.“ Diesen ominösen Namen führen nämlich solche Zusassen des nördlichen und südlichen, sogar über Fiume hinausreichenden Karstes, welche beim Beginne des Winters mit Hacke und Säge armirt nach Croatien ziehen, um sich dort durch Holzhacken etwas Baares zu verdienen. Mit den Schwalben zugleich kehren sie zwar nicht goldbeladen, aber doch mit ganz tüchtigen Bärten heim; freilich nicht alle, es bleibt mancher, dem das heimige Land nicht besonders an's Herz gewachsen ist, in der Fremde hängen, wo seiner Versicherung nach „Meth und Honig“ fließt. Hier blühet dieser Industriezweig seit der in Folge früherer Devastirungen eingetretenen Stockung freilich nicht mehr so schön, allein man sieht trotzdem tagtäglich mehrere hundert Stämme aus den noch vorhandenen Waldungen den Weg nach Sitten nehmen, so daß die Karstbewohner die wenig reizende Aussicht auf ewige Sonne haben, wenn nicht etwa der gültige Himmel ihnen, gleich Jonas, Kirschenbauben wachsen läßt, um Schatten zu bieten; von dem Wärmern haben derlei Stauden hier nicht mehr zu fürchten, als jetzt die Menschen, denn wo Karst ist, hat auch der Wurm sein Recht verloren.

Bundesversammlung wolle vorbehaltlich der Befugnisse...

Oesterreich.

Wien, 7. Juni.

Die in den letzten vierundzwanzig Stunden hier eingetroffenen Nachrichten haben auch die letzte Hoffnung...

quartier besondere Berichterstatter zu attachiren. Es werden genannt für die „Wiener Zeitung“ Herr von Orzes...

Unter sehr geringer Theilnahme, wie sich dies unter den gegebenen Umständen wohl nicht anders denken ließ...

Wien. Se. k. k. apostolische Majestät haben bei Gelegenheit der Ueberreichung der Loyalitätsadressen...

„In dem gegenwärtigen ersten Momente, wo unerwartete äußere Verwickelungen Mich zur Verteidigung des Ansehens Meiner Krone...

Von einer solchen werthen Opferwilligkeit legen auch die Adressen der Pest-Dfner Bürgerschaft Zeugniß ab...

Eröffnen Sie dies den treuen Bewohnern der beiden Schwesterstädte auch bis dahin, als es Mir gegönnt sein wird...

6. Juni. Wie die „N. Fr. Pr.“ mittheilt, hat der preußische Gesandte Freiherr v. Werther heute Mittags dem Grafen Mensdorff eine Depesche des Grafen Bismarck vorgelesen...

Wien, 5. Juni. Die hiesige „Tagespost“, das Organ der oberösterreichischen Autonomisten, will aus verlässlicher Quelle erfahren haben...

Ugram, 5. Juni. „Sviet“ wäre neugierig, falls der Congreß zu Stande käme und derselbe zum Nachtheile Oesterreichs die Nationalitätsidee in Anwendung bringen wollte...

Aus Venedig, 4. Juni, wird dem „Vaterland“ geschrieben: In Padua wurde dieser Tage ein Individuum verhaftet, welches, mit einem scharfgeschliffenen Dolche bewaffnet...

Rusland.

Berlin, 6. Juni. Die heutige „Provinzial-Correspondenz“ meldet: Die neutralen Mächte dankten Preußen für das Eingehen auf die Friedensversuche...

Ustona, 6. Juni. Die gestern Abends abgehaltene, von 3000 Personen besuchte Volksversammlung nahm einstimmig Resolutionen an...

Italien. Die augenblickliche Stellung der italienischen Armee ist einem Correspondenten des „Journal des Debats“ nach folgende: Cialdini mit dem vierten Armeecorps ist, Bologna gegenüber...

Ein Held der Sternallee.

Roman aus der Gegenwart.

Von

Jakob Alésovc.

(Fortsetzung.)

Nicht lange darauf erschien Amalie, diesmal zum ersten Male allein; zu gleicher Zeit wurde auch die Gartenpforte geöffnet...

„Heute sehen wir uns zum letzten Male, mein theuerster Freund, dann müssen wir scheiden.“

„Scheiden?“ erwiderte dieser bestürzt. „Nein, nimmermehr! O Amalie, Sie begreifen nicht, daß Scheiden bei mir gleichbedeutend ist mit Sterben! Sie lieben mich nicht, Sie können mich unmöglich so geliebt haben, wenn Sie vom Scheiden in so gleichgültigem Tone sprechen!“

„O Heinrich! (unter diesem Namen hatte er sich bei ihr eingeföhrt) Gott vergebe Ihnen diese Kränkung! Habe ich je einen derartigen Verdacht verdient? Für mich ist das Scheiden nicht minder bitter, als für Sie, allein das unbezwingbare Geschick will es so. Mein Vater billigt meine Liebe nicht und läßt sich durchaus nicht umstimmen. Er gebot mir mit kurzen Worten, das Verhältniß zu lösen und ist entschlossen, mit mir fortzuziehen, falls ich ihm nicht gehorchen würde; ja noch mehr, er will mich ungerathenes Kind verstoßen.“

„Unvorsichtige! Wie konnten Sie Ihren Vater von unserer Liebe in Kenntniß setzen? Waren wir nicht glücklich genug? Und nun soll unser Glück ein so plötzliches Ende nehmen!“

„Es muß sein, Heinrich, ich muß mich dem Gebote meines Vaters fügen, will ich nicht seinen Fluch auf mich laden.“

„Ich Thor, der ich auf die Liebe des weiblichen Herzens goldene Berge baute! Ja, so lange keine Hindernisse sich entgegenstürmten, sind sie standhaft, dann aber stoßen sie den Armen, der so unglücklich war, sich in ihre Netze zu verstricken, unbarmherzig von sich und überlassen ihn der Verzweiflung. Was klammert es sie auch, ob ein Männerherz bricht? Sie finden ja reichlichen Ersatz in den Armen eines andern!“

Diese Worte, im Tone der bittersten Ironie gesprochen, verfehlten auf Amaliens Herz die beabsichtigte Wirkung nicht. Sie brach in Thränen aus.

„O Heinrich, wodurch habe ich diesen Vorwurf verdient? Ist es kein hinlänglicher Beweis meines Vertrauens zu Ihnen, wenn ich mich ganz in Ihre Gewalt gebe? Kann, darf man denn mehr thun?“

„Welche naive Frage! Sie kennen das Wesen der Liebe nicht! Die Liebe vermag alles, selbst dem Willen eines Vaters zu trotzen. Das ist die wahre Liebe, jenes Gefühl, das uns alles Irdische vergessen läßt und uns zu Wesen edlerer Art gestaltet. Befestige Sie ein derartiges Gefühl, so würden Sie keinen Augenblick zaudern, demjenigen zu folgen, der Ihnen alles zu opfern bereit ist.“

Es herrschte durch eine Minute lautlose Stille. Amalie bestand einen harten Kampf der Liebe gegen das Gefühl der kindlichen Pflicht. Endlich schien die erstere, wie in den meisten derartigen Fällen, die Oberhand zu gewinnen.

„Nun wohl, um Ihnen allen Zweifel an der Größe und Aufrichtigkeit meiner Liebe zu benehmen, bin ich zu allem bereit, was immer Sie verlangen können. Was begehren Sie?“

Diese Worte hatte Amalie mit äußerster Anstrengung hervorgegossen, dann sank sie erschöpft auf die Bank in der Laube. Der Fremde hielt nun sein Spiel für gewonnen, denn sein Opfer

war zu jedem Widerstande unfähig; um daselbe nicht länger durch bittere Reden zu quälen, beschloß er einen mildern Ton anzuschlagen.

„Verzeihen Sie, theuerste Amalie,“ begann er, „ich that Ihnen Unrecht. Können Sie mir verzeihen?“

„Sie stellen mich wirklich auf eine sehr harte Probe, Heinrich,“ hauchte sie. „Ich opfere Ihrer Liebe das Beste, das Theuerste, was ich habe, meinen Vater. Mögen Sie es nie bereuen, mich dazu getrieben zu haben!“

„Amalie, Du Perle aller Mädchen, wärest Du bereit, Deinen Vater zu verlassen und mir zu folgen?“

Amalie schreckte vor der Größe des Opfers zurück, das von ihr gefordert wurde. Wäre sie sich selbst überlassen gewesen, so hätte sie vielleicht noch einmal alle Pflichten bedacht, welche sie ihrem Vater gegenüber hatte. Das Drängen des Fremden indes machte sie zu jeder Erwägung unfähig, und so erwiderte sie:

„Wenn es sein muß, so bin ich dazu bereit, da mir kein anderer Ausweg übrig bleibt.“

„Dank Dir, herrliches Mädchen! Morgen um diese Stunde sei bereit zur Flucht. Wir wollen nach den reizenden Gefilden Italiens eilen, bis des Vaters Zorn verwaucht ist, was hoffentlich nicht lange währen wird. Dann kommen wir zurück als Mann und Frau, um ungetrennt die Lebensstage auf blumigen Pfaden dahin zu wandeln.“

„Ach mein armer, armer Vater! Ich fürchte, dieser Schlag wird sein Tod sein.“

„Eitler Wahn! Man großt eine Weile, ist enttäuscht, flucht vielleicht dem entarteten Kinde, aber zuletzt, wenn dieses Programm erschöpft ist, geht man zur Tagesordnung über, d. h. man wird vernünftiger, läßt sich erbitten und schließlich macht ein Fußfall und eine reumüthige Bitte alles wieder gut. Darum entschließen Dich kurz: Willst Du mir folgen? Willst Du mir angehören?“

Armee-corps hat seine Stellung nicht geändert. In Brescia befindet sich General Cevalle mit seiner Division. Seine Division und andere Brigaden halten Salo, Lonato, Montechiaro und Bergamo besetzt. Im Centrum bei Crema, bei Seregina, bei Orzinova, bei Sonano campiren zwei Divisionen, nämlich die des Neapolitaners Pianelli und die des Garibaldianers Sirtori. Es steht außerdem noch eine Division in Pizzighettone, Casale, Pusterlengo und Codogno, und Truppen in San Angelo und Borghetto als Vereinigungsglied zwischen Lodi und Pizzighettone, so daß die Vorhut der Armee gegen das Festungsviereck zwischen Verona und Mantua gewandt ist. Die Nachhut stützt sich für den Augenblick auf die Adda und den Po. Obgleich es noch nicht möglich ist, Conjecturen über den Feldzugsplan zu machen, so scheint dennoch dem ersten Armee-corps eine Hauptrolle zugebacht zu sein.

**Bologna**, 3. Juni. In einigen Städten unserer Provinz sind Unordnungen und sogar ernstliche Tumulte entstanden, welche strenge Vorsichtsmaßregeln und viele Verhaftungen herbeiführten. — Hier dauern die Kämpfe in gesteigertem Maße fort. Die Grenze längs dem Po ist mit zahllosen Geschützen besetzt, und es gibt kaum ein Dorf, sogar keinen Weiler, die nicht Militär beherbergen. Die Generale Majé della Roche und Casanova entwickeln hier große Thätigkeit. Letzterer ist ein entschiedener Feind garibaldischer Blousenmänner und duldet durchaus nicht die Organisirung der Freischaren in unserer Stadt. — Aus dem Neapolitanischen vernehmen wir, daß die Truppen dort wegen der Reactions-Bestrebungen bedeutend verstärkt werden müssen und daß kein Tag vergeht, an welchem nicht zahlreiche Verhaftungen vorgenommen werden. (West. Btg.)

Aus **Belgrad** bringt „Serbobran“ ein Schreiben, worin eine große Freude über die freundlichen Beziehungen zwischen Österreich und dem Fürstenthume Serbien, welche in der solennen Docorirung des Fürsten mit dem Großkreuz des Leopold-Ordens ihren Ausdruck fanden, so wie der Wunsch ausgesprochen wird, es möchte die Freundschaft die gegenwärtigen Verwickelungen überdauern und insbesondere auch in jener verhängnißvollen Zeit der Lösung der orientalischen Frage fortbestehen, wo die Umwandlung des muhamedanischen Reiches in slavische christliche Staaten beginnen werde. Nur bei einem solchen wechselseitigen Freundschaftsverhältnisse könnte die orientalische Angelegenheit auf eine friedliche, natürliche Weise ohne Welterschütterung ihre Lösung finden.

Aus **Constantinopel** ist die überraschende Nachricht eingetroffen, daß plötzlich der Hofweiser Fuad Pascha abgesetzt und an seiner Stelle der Serraskier Ruschdi Pascha, ein sehr energischer Charakter, ernannt worden ist. Die Gründe dieses Ministerwechsels sind zur Stunde noch nicht bekannt gegeben worden.

Aus **Alexandrien**, 7. Juni, wird amtlich telegraphirt: Die Cholera ist im Hedjas unter den Pilgern, besonders in Jembo ausgebrochen. Die Sterblichkeit in Egypten nimmt zu, doch zeigen sich bis jetzt keine Cholera-Symptome. (Tr. Btg.)

Aus **Southampton** geht der „Corr. Havas“ ein Telegramm zu, welches die bereits kurz gegebenen Nachrichten von Callao bestätigt. Es lautet: Panama, 13. Mai. Das Kriegsdampfschiff der Vereinigten Staaten „Banderbilt“ bringt uns einige Details über den Kampf bei Callao. Am Morgen des 2. Mai bildete das spanische Geschwader seine beiden Schlachtlinien in folgender Weise: Im Norden die „Villa de Madrid“, die „Berenguela“, die „Blanca“, im Süden die „An-

mancia“, die „Resolucion“, die „Almanza“ und die übrigen Schiffe. Mittags fingen die Peruaner ihr Feuer an. Nach vierstündigem Kampf mußten sich die Spanier mit beträchtlichem Verlust zurückziehen; die Fregatten „Villa de Madrid“, „Blanca“ und „Bencedora“ waren von der ganz ausgezeichnet bedienten peruanischen Artillerie kampfunfähig gemacht worden. Der Admiral Ruzel und der Commandant der „Resolucion“, Hr. Balconel, wurden verwundet, und zwar letzterer sehr bedenklich. Die Peruaner verloren 120 Verwundete und 60 Tödt, unter den Letztern den Kriegsminister Herrn Galaz.

## Tagesneuigkeiten.

— Der erhöhte Stand des Silberagio's machte auch ein Steigen der Preise der echten Havana-Cigarren nothwendig. Mit Erlaß vom 1. Juni d. J. hat das k. k. Finanzministerium einen neuen Verschleißtarif der echten und imitirten Havana-Cigarren ausgegeben, welcher mit 7. d. M. in Wien in Wirksamkeit trat.

— Der Convent der barmherzigen Brüder in Wien hat den Beschluß gefaßt, in den meisten der auswärtigen Spitäler mindestens zwei Säle, und zwar einen für schwere, den andern für leicht verwundete österreichische Soldaten einzurichten und mit circa 40 Betten belegen zu lassen. — Ebenso hat der Superior der barmherzigen Schwestern um die Erlaubniß nachgesucht, daß die in den Schwesterhäusern der österreichischen Monarchie befindlichen Mitglieder dieses Ordens sich im Falle eines Krieges zur Armee begeben dürfen, um dort ihrer Mission, Kranke und Verwundete zu pflegen, in patriotischer Weise gerecht zu werden.

— Friedrich v. Floto hat vom Kaiser Maximilian von Mexico dieser Tage das Commandeurkreuz des Guadeloupe-Ordens erhalten. Der Componist ist gestern Abends von Paris, wo er bei der ersten Aufführung seiner Oper „Gilda“ anwesend war, in Wien angekommen.

— (Ein Wiener Bonmot.) „Was lesen Sie?“ frug kürzlich der preussische Gesandte in Wien, Baron Werther, eine lebenswürdige Gräfin, als er sie in ihrem Salon mit Lectüre beschäftigt fand. — „Werther's Leiden“, lautete die Antwort. — „D die lenne ich“, sagte schmerzlich lächelnd der Diplomat.

— In Klagenfurt haben sich die Herren: Baron Schluga, k. k. Landeschef, Nagel, Bürgermeister, Baron Spinette, Baron Enobloch, Schiebert, Mühlbacher, Renner, Diegel, Dr. Karl Birnbacher, Dr. Ernst Colmann, Dr. Burger, unter dem Vorhise des Grafen Gock, Landeshauptmannes, zu einem Comité vereint, um alle Vorbereitungen und alle Maßnahmen zu berathen, die zur Uebernahme, Heilung und Pflege von verwundeten Militärs nöthig sein würden. Dieses Comité wird bei Ausbruch des Krieges an alle Bewohner Körntens die Bitte stellen, den Umfang und die Art der Hilfeleistung zu erklären, die jedem seine Verhältnisse gestatten, es wird in allen größeren Orten Filial-Comités errichten und sich Mühe geben, daß jeder Bewohner diesem Vereine der Barmherzigkeit und Nächstenliebe thätig angehöre.

— Wie die „Trierer Btg.“ hört, ist auch in Trier ein patriotischer Hilfsverein unter der Leitung des Herrn Podestà, Dr. Porenta, in der Bildung begriffen.

— Der aufgelöste Gemeinderath von Görz ist bereits in gesetzlicher Frist durch einen neuen ersetzt. Das Resultat der Wahlen berechtigt, wie sich ein Correspondent der „Trierer Btg.“ ausdrückt, zu der Hoffnung, daß die neue Vertretung, das wahre Interesse der Stadt ins Auge fassend, beweisen wird, daß Görz den guten Namen, den es stets hatte, noch nicht verwirkt habe.

— So wie in München und Regensburg soll es auch in Passau zu Unruhen gekommen sein, wobei es arg zugeht.

— Die „Dresdener Nachrichten“ schreiben unterm 1ten Juni: „Vor einigen Tagen erschien in Radeburg mitten in der Nacht ein Reitertrupp preussischer Husaren, welche sich, der Wege unkundig, dorthin verirren hatten und von der überraschten Einwohnerchaft auf den Weg zur preussischen Grenze verwiesen wurden. Ein gleiches Häuflein preussischer Reiter soll auch vorgestern sich bis Großenhain vergaloppirt haben und nach geschehener Zurechtweisung nicht wenig erstaunt gewesen sein, sich mitten in Sachsen zu befinden.“ Wir wären auf den Lärm begierig, den die „Berliner Officiösen“ schlagen würden, wenn österreichische Husaren sich in solcher Weise verirrt hätten.

— Die Zahl der zurückgebliebenen Soldatenfrauen, welche von der Stadt Berlin Unterstützungen erhalten, beläuft sich nun schon auf 3545; dieselben erhalten wöchentlich über 4500 Thaler.

## Locales.

Von einem Herrn Officier der k. k. Armee erhalten wir soeben nachstehendes an uns gerichtetes Telegramm aus Lonigo, 8. Juni:

„Den vielen Verehrern und Freunden des Obersten und Brigadiers Ritter v. Lindner, meines hochverehrten Vönners und Freundes, sende ich die traurige Botenschaft, daß derselbe heute um halb 1 Uhr bei Alta Villa nach beendeter Feldübung am Schlagflusse plötzlich verschieden ist. Friede seiner Asche!“

— Die Herren Doctoren Emil Ritter v. Stöckl, Director der Landeswohlthätigkeitsanstalten, und Friedrich Keesbacher, Primararzt im Civilspitale, welche für den Fall des Bedarfes ihre Dienste der hohen Militärbehörde angeboten haben, erhielten den Auftrag, sich befehl Uebernahme von Spitälern sofort mit dem Herrn Oberstabsarzt Dr. v. Malfatti ins Einvernehmen zu setzen und werden, wie wir vernehmen, schon dieser Tage ihren Dienst antreten.

— Wie sehr die Consumtion im verflossenen Monate Mai in Folge der starken Truppendurchzüge gestiegen ist, beweist der Umstand, daß — wie der „Triglaw“ meldet — im gedachten Monate 467 Stück Rinder, sohin um 138 mehr als im Vormonate April und um 193 Stück mehr als im gleichen Monate 1865, geschlachtet wurden.

**Curliste des Badeortes Töplitz in Unterkrain.** Vom 9. Mai bis 7. Juni sind im Curorte Töplitz angekommen: a) Im Badhaus: die Herren: Joh. Pašibal, fürstl. Beamte; Anton Kováč, Privat, von Laibach; Leopold Rosmann, k. k. Postmeister, von Innerkrain, mit Gemalin; Jos. Ritter v. Sterriß, k. k. Hauptmann; Dr. Emil Bach, k. k. Regimentsarzt, beide von Laibach; Raimund Haring, Gutspächter, von Niederösterreich; Math. Tschinkel, Kaufmann, von Böhmen, mit Gemalin. b) Gasthaus zum Adler: die Herren: Raimund Hendl, Privat, von Laibach; Josef Magdič, k. k. Stabsfeldwebel, von Triest. c) Gasthaus zum Rössel: Herr Ferdinand v. Trenz, Gutbesitzer, mit Fr. Tochter, von Landstraß. d) Posthaus: die Herren: Jacob Gabriel, k. k. Gendarmeriewachmeister; Michael Petškar, Realitätenbesitzer, von Cernobnic; Math. Bugel, Krämer, von Reifnitz; Josef Spechar, Privatier, und Josef Panian, Realitätenbesitzer, beide von Schöpferlag; Anton Spreizer, Gastgeber, von Cernembl; Johann Oriher, k. k. Amtsdienner, von Cernembl. Zusammen 31 und außerdem 25 vom Lande.

— (Schlußverhandlungen) beim k. k. Landesgerichte in Laibach. Am 13. Juni. Johann Kriznar und Genossen: Schwere körperliche Beschädigung; Lucas Gren:

Wieder kämpfte Amalie einen kurzen Kampf, dann sank sie dem Geliebten in die Arme mit dem Ausrufe:

„Dein auf ewig!“

„Morgen, nach dem Einbruch der Nacht, will ich mit einem Wagen hier sein. Rüste Dich zur geheimen Abreise, nimm alles mit, was Du Dein nennst, und gebrauche die größte Vorsicht, damit durch eine vorzeitige Entdeckung unser Glück nicht vereitelt wird!“

Nun folgte eine innige Umarmung, dann trennten sich die Liebenden, indem der Galan durch die Thür in der Mauer verschwand, Amalie aber halb bewußtlos langsam dem Hause zuwankte.

„Bis jetzt hast Du agirt, und wahrlich nicht schlecht! Nun beginnt der zweite Theil des Drama's, worin ich die Hauptrolle übernehmen will.“

So rief unser Poet, dem von der ganzen Scene nicht das Geringste entgangen war, und fuhr dann im Abgehen fort: „Also morgen schon will er seinem Werke die Krone aufsetzen! Nun, Poet, rüste Dich und sei auf Deinem Posten. Der Termin ist verdammt kurz, laß den Feind nicht eine Minute aus den Augen.“

„Während dieses Monologes hatte er seinen Posten verlassen und stand gleich darauf auf der Gasse; hier sah er im Lichte der Gasflammen seinen Mann eiligen Schrittes davongehen; eine Minute darauf war er ihm hart auf der Ferse. Der Fremde betrat ein Kaffeehaus, ließ sich Papier und Tinte geben und schrieb einen ziemlich langen Brief. Der Poet beobachtete ihn scharf. Augenscheinlich enthielt der Brief Dinge von großer Wichtigkeit, denn er las ihn mehrmals durch, ehe er den Marquis herbeirief, um sich zu erkundigen, ob der Brief heute noch expedirt werden könnte.

„Sie müßten denselben am Bahnhofe abgeben!“ antwortete dieser verbindlich.

„Dann besorgen Sie mir einen verlässlichen Boten! Es wird kein Schaden sein!“

„Gleich!“ erwiderte der dienstbare Geist mit der unbeweglichen Miene, die Leute seines Schlages charakterisirt, und verschwand in einen Seitenappartament. Unmittelbar darauf kam aus demselben ein kleiner Bursche von recht gewinnendem Aeußern und stellte sich schweigend vor den Herrn, der eben den Brief siegte.

„Da, Kleiner, trage diesen Brief auf den Bahnhof und bringe mir das Receptisse. Beeile Dich, ich will hier warten. Je schneller Du kommst, desto größer wird Dein Lohn sein!“

Der Junge setzte seine kleinen Beine in eine hurtige Bewegung; unbemerkt hatte sich auch der Poet darauf entfernt und lief dem Boten nach. Bald hatte er ihn eingeholt.

„Warte einen Augenblick, Kleiner! Der Herr, mein Freund, der Dir den Brief übergeben, hatte etwas Wichtiges vergessen. Gib mir also den Brief und warte hier, Du sollst ihn gleich wieder haben!“

Ohne Argwohn willfahrte der Junge. Der Poet eilte nun so schnell als er konnte in ein anderes Café, verlangte Papier und Tinte, versiegelte einen leeren Bogen, schrieb die Adresse des anderen Briefes darauf und eilte so schnell als möglich dem Jungen nach, der noch an derselben Stelle seiner harrete. Der Poet übergab ihm nebst einem kleinen Trinkgelde den ausgetauschten Brief, der Junge eilte, ohne den Austausch zu bemerken, davon und brachte dem Fremden nach einer Weile das Receptisse, dieser besah es dann und steckte es zufrieden in sein Portemonnaie. Der kleine Bote erhielt einen glänzenden Votenlohn, mit dem er vergnügt davonsprang.

Der Fremde verließ später mit einem stereotypen Lächeln das Café und verschwand sofort in den Windungen der Gassen.

## Neuntes Capitel.

### Eine unangenehme Ueberraschung.

Hastig, als bremte ihm der Boden unter den Füßen, eilte der Poet über das damals noch holprige Pflaster der Bahnhofgasse hinab und machte nicht früher Halt, bis er das „Café Nationale“ erreicht hatte. Hier verfügte er sich in die zweite, kleinere Abtheilung, wo er, von niemandem beobachtet, das Corpus delicti in der Gestalt des geschmuggeltesten Billets hervorzog.

„Capitän M. van Hoven, Rauffahrtschiff „Schwalbe“, derzeit im Hafen von Trier“, lautete die Adresse.

Hastig öffnete er den Brief, und während er las, hätte ein aufmerksamer Beobachter den Ausdruck sich stets steigender Enttäuschung auf seinem Gesichte wahrnehmen können.

„Elder Betrüger, Schurke, Dieb!“ rief er nach dem Durchlesen, den Brief sorgfältig verbergend, „diesmal ist Dein Glücksschiff auf eine Sandbank gerathen. Du selbst hast uns Waffen in die Hand gegeben. Nun heißt das Lösungswort: Handeln! Vor allem muß ich die zwei Verfolger des Schurken avvistren. Wenn ich sie nur zu treffen wüßte! Doch mein und des bedrohten Mädchens Schutzgeist wird mich nicht im Stiche lassen, ich vertraue mich ganz seiner Leitung an.“

Eben wollte er das Café verlassen, als jene zwei Herren, die er aussuchen wollte, eintraten, wie sie es seit einiger Zeit allabendlich zu thun pflegten.

(Fortsetzung folgt.)

Schwere körperliche Beschädigung; Bartelma Bajda: Diebstahl. — Am 14. Juni. Anton Doberlet und Andreas Doberlet: Schwere körperliche Beschädigung; Mathias Runkl: Diebstahl; Johann Kopac und Genossen: Schwere körperliche Beschädigung; Mariana Cepelik: Diebstahl. — Am 15. Juni. Johann Merhar: Schwere körperliche Beschädigung; Simon Supan: Diebstahl; Georg Anzur: Schwere körperliche Beschädigung; Johann Bilic: Diebstahl.

**(Naturschau.)** (Fortsetzung und Schluß.) Die Flora der Wiesen der Ebene steht nahe am Höhepunkte ihrer Frühlingspracht. Bezeichnend für dieselbe sind: Der illyrische Siegwart (Gladialus illyricus), der pyrenäische Milchstern (Ornithogalum pyrenaicum), die zweiblättrige Stenbelwurz (Platanthera bifolia), das wahre Labkraut (Galium verum), die knollige Spierstaude (Spiraea Filipendula), die grasblättrige Sternmiere (Stellaria graminea), der Burgirrlachs (Linum catharticum), die Wiesen-Platterbse (Lathyrus pratensis), die Esparsette (Onobrychis sativa) u. a. m.

An nassen Stellen blüht das gemeine Gnadenkraut (Gratiola officinalis).

Auf den Savewiesen trifft man: Die grasblättrige Schwertlilie (Iris graminea), das feinste Aroma reifer Aprikosen duftend; die fliegenartige Nachtdrüse (Gymnadenia conopsea), den lammährigen Wachtelweizen (Melampyrum cristatum), den azurblauen bauchigen Enzian (Gentiana utriculosa), den großen Thallern (Astrantia major), den Berg-Harstrang (Peucedanum Oreoselinum), den jährigen Sefel (Seseli annuum) u. a. m.

Während die Blüthenfülle unserer Wiesen demnach der Senfe des Mähers zum Opfer fallen wird und die Ebene bereits den sommerlichen Charakter annimmt, beginnt in den Hochalpen das erste Erwachen der Frühlingsflora. Zwar entsenden diese mittelst der Gebirgswässer einzelne Repräsentanten der Alpenflora in die Niederung, wo deren Vegetationscyclus viel früher sich abschließt.

Eine solche interessante Dase subalpinen Pflanzenlebens ist das malerische Save-Desfilé bei Zwischenwässern hinter der neuen Kunstwollfabrik. Die nischenartig ausgehöhlten Nagelfluhwände am rechten Save-Ufer sind von der in den feinsten Felsrinnen wurzelnden gelben Päderote (Paedotrota Ageria), welche in Krain bis auf die höchsten Alpenhöhen steigt, hier jedoch schon verblüht ist, und anderen Felspflanzen bekleidet, zwischen deren Grün die glänzenden Silbersterne des Felsensteinbrechs (Saxifraga petraea) und des Klebrigen Sternsamens (Heliosperma glutinosum) hervorleuchten; letzteres eine zuerst von Baron Carl Zoy in Krain entdeckte, sehr seltene Leimkrautart.

An quelligen Stellen daselbst blühen: Die lechblütige Tofieldie (Tofieldia calyculata), das Alpen-Zettkraut (Pinguicula alpina, bereits in Früchten), die gemeine Sternliebe (Bellidiastrum Michellii), der nesselblättrige Ehrenpreis (Veronica urticaefolia), das kriechende Gypsstrau (Gypsophyla repens).

Als sehr seltenen Findling trifft man einen vereinzelt Strauch des kleinen Alpenröschens (Rhododendron Chamaecistus). Auf dem Boden kriecht der zierliche schweizerische Moosfarn (Selaginella helvetica), eine Bärlappart, die auf ihren feinen Stielähren schon die nahezu reifen Sporen trägt.

Weiter bei Podreče, wo eine in das Saveflusbett abgestürzte Nagelfluh-Partie ein malerisches, moosbewachsenes und sichtengekröntes Felsenlabyrinth bildet, kommen vor: Der silberglänzende Hafer (Avena argentea), der Felsen-Baldrian (Valeriana saxatilis), das grasnelkenblättrige Habichtskraut (Hieracium staticifolium), der krainische Thallern (Astrantia carnioica), die Felsen-Kernere (Kernera saxatilis), das zweiblütige Veilchen (Viola biflora), dessen goldgelbe Blumen den Wiesenteppich der höchsten Alpenrücken noch im August zieren u. a. m.

Die milchweiße Trübung der hochgehenden Blüthen der Save deutet auf das rasche Abschmelzen des eisigen Panzers der gewaltigen Schneemassen, die das Herz der Alpen umlagern. Von Alpenrücken zu Alpenrücken steigt der Frühling hinan, umjubelt von den Liedern der Alpenlerche oder des Fluvoogels (Accentor alpinus), und webt in den fastig-grünen Bodenteppich am Rande der Schneefelder seine blühenden Anemonen, Enziane und Primeln; Niff um Niff wird von ihm erobert, bald wird er auf den höchsten Alpenkammen seine siegreiche Fahne aufpflanzen und den verwitternden Fels mit dem sanften Noth des pyrenäischen Steinschmädels (Petrocallis pyrenaica) und den blendendweißen Corollen des Burser'schen Steinbrechs (Saxifraga Burseriana) überschütten.

Es erübrigt nur noch einen Blick auf die Flora der Gärten zu werfen, wo die Feuerlilie (Lilium bulbiferum), die Gartennelke (Dianthus caryophyllus), die Grasnelke (Armeria vulgaris), der gemeine Jasmin (Jasminum officinale), der officinelle Salbei (Salvia officinalis) u. a. m. zur Blüthe gelangt sind.

In vollster Ueppigkeit steht der Rosenflor. Trotz der wechselnden Strömungen der Mode in der Blumistik behauptet die Rose noch immer als Königin der Blumen ihren Platz, den ihr schon der griechische Sänger Anakreon zuerkannt. Sie erscheint uns als die verkörperte Amant der Natur, und mit Recht konnte der Dichterkönig Goethe von ihr sagen: „Ich liebe die Rose als das vollkommenste, was unsere deutsche Natur als Blume gewähren kann, ich freue mich, wenn ich im Mai die Knospen sehe und bin glücklich, wenn endlich der Juni mir die Rose selbst in aller Pracht und allem Duft entgegenreicht.“

Bewunderungswürdig sind die Resultate, welche die moderne Rosencultur in der Wiederholung ihres Gloriums durch Einführung der Remontanten, in der Behandlung des Rosenstockes, in der Füllung und Farbennuancirung der Blume hervorgebracht. Rosenfreunden bietet der Garten des Hauses Nr. 68 in der Polana ein sehenswerthes Ensemble des Vorzüglichsten auf diesem Gebiete in mehr als hundert Sorten, die der Besitzer aus Originalquellen bezog, darunter die neuesten Erscheinungen. In dem buntesten Wechsel anmuthiger Formen und prächtiger Färbung, deren Tinten keine Beschreibung wiederzugeben vermag, glänzen neben den Sternen erster Größe am Rosenhimmel aus früherer Zeit, als: La Reine, Cardinal Patrizzi, Auguste Nic, Empereur de Maroc, Geant de bataille, Souvenir de la Malmaison, Louise Odier, dem noch immer prachtvollen, cameliartigen Lord Raglan u. a. m., die Matadore der Neuzeit, als: Der feurige William Pfizer, der riesige purpurblättrige Jean Louvais, der schwarzrothe Alexander Dumas, das jungfräuliche Weiß der Remontante Louise d'Arzens u. a. m. Bei einzelnen Sorten wäre man versucht, den Zweifel zu hegen, ob die Kunst nicht etwa der Rose Gewalt angethan und sie in den Habitus der Camelia gezwängt habe, doch die Königin der Blumen schlägt nicht aus ihrer Art. „Keine Rose ohne Dornen“ sagt zwar das alte Sprichwort, welches schon längst nicht mehr wahr ist, doch hat es für den Rosenzüchter noch immer seine edlere, moralische Bedeutung, indem nur auf der dornenvollen Bahn des eingehendsten Studiums der Natur der Pflanze, des eifrigsten Belauschens aller Phasen des Blumenlebens und der unausgesetzten Versuche, denen nicht selten nur ein glücklicher Zufall die Krone aufsetzte, eine solche Farben- und Formensülle erzielt werden konnte.

### Einladung

der P. T. Herren

### Mitglieder des Museal-Vereins für Krain

#### Jahres-Versammlung

am nächsten Mittwoch, d. i. den 13. Juni d. J.,  
Nachmittag um 5 Uhr,

in der oberen Abtheilung des Landesmuseums im Schulgebäude, ersten Stock.

#### Tages-Ordnung.

1. Jahresbericht des provisorischen Ausschusses.
2. Vertheilung des Jahresheftes.
3. Voranschlag pro 1866.
4. Wahl des neuen Vereinsausschusses.
5. Wahl von wirklichen, correspondirenden und Ehrenmitgliedern.
6. Anträge der Mitglieder.
7. Vorweisung einiger neuen an das Landesmuseum gemachten Einsendungen.
8. Wissenschaftliche Vorträge:

Director Thomas Schrei:

a) Ueber die Regenverhältnisse Laibachs.

Musealcustos Carl Deschmann:

b) Ueber einige in jüngster Zeit in Krain eingewanderte Pflanzen.

c) Ueber die Billiggrazer Dolomitberge.

Da nach §. 21 der neuen Statuten zur gültigen Beschlussfassung in der Jahres-Versammlung die Anwesenheit von mindestens 21 Mitgliedern nothwendig ist, so werden die P. T. Herren Vereinsmitglieder dringend ersucht, sich hierbei möglichst zahlreich zu betheiligen.

Laibach, am 5. Juni 1866.

Vom provisorischen Vereinsauschusse.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Original-Telegramm.)

**Wien, 8. Juni (Abends).** Die „Abendpost“ nennt den Einmarsch der Preußen in Holstein einen eclatanten, beispiellosen Vertragsbruch. Nur der Mäßigung der österreichischen Regierungsorgane Holsteins sei es zu danken, wenn sich daran nicht ein blutiger, in seinen Folgen unabsehbarer Conflict knüpft. — **Paris.** Graf v. d. Goltz dankte dem Kaiser im Namen des preussischen Königs für seine leider erfolglosen Friedensbemühungen.

**Wien, 7. Juni.** Die „Vorstadt Ztg.“ schreibt: Von einem unserer hiesigen Correspondenten geht uns in später Abendstunde folgende wichtige Mittheilung zu: Die türkische Regierung wird in dem bevorstehenden Kampf auf Seite Oesterreichs und Russlands stehen; gutem Vernehmen nach ist zwischen Oesterreich, Russland und der hohen Pforte eine Uebereinkunft getroffen worden, kraft welcher sich die letztere anheischig macht, das östliche Ufer des adriatischen Meeres, seiner ganzen Länge nach, gegen feindliche Invasionen zu schützen und nöthigenfalls ihre Flotte mit der österreichischen zu vereinigen. Es soll Herr von Prolesch außerdem gelungen sein, eine Einigung zwischen der Pforte und Russland in Bezug auf die Donaufürstenthümer herbeizuführen. Die Pfortenregierung gibt jede einseitige Intervention in den Donaufürstenthümern auf und wird entweder gar nicht oder gleichzeitig mit Ruß-

land in Rumänien einrücken. Im letzteren Falle ist man übereingekommen, daß die türkischen Streitkräfte sich nach der Walachei, die russischen Truppen aber nach der Moldau wenden würden.

**München, 7. Juni.** Der Adressentwurf der Commission der Abgeordnetenkammer billigt vollständig die Politik der Regierung, will entschiedenen Widerstand gegen den Urheber des Friedensbruchs und möglichst beschleunigte Einberufung eines aus freier Volkswahl hervorgegangenen Parlaments.

**Frankfurt, 7. Juni.** Die Majorität der Militärcommission beschloß auf Antrag Oesterreichs, daß einstweilen das kurhessische und thüringische Contingent Mainz besetzen sollten.

**Berlin, 7. Juni.** Nachdem die Aussichten auf ein günstiges Ergebniß der Verhandlungen des Renner-Ausschusses geschwunden sind, beabsichtigen mehrere deutsche Fürsten, welche den preussischen Reformvorschlägen zustimmen, außerhalb des Bundestages Verhandlungen über die Einberufung des Parlamentes im Interesse des Friedens herbeizuführen.

**Berlin, 7. Juni.** Morgen soll in Frankfurt eine außerordentliche Bundestagsitzung stattfinden. Sollte der preussische Vorschlag: Baiern, Darmstadt und Nassau stellen die Besatzung für Mainz, unterliegen, so erwartet man hier (nämlich in Berlin) das Scheitern des bairischen Antrages.

**Berlin, 7. Juni.** Mitteltst k. Cabinetsordre vom 1. Juni wurde der Kronprinz für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Gouverneur von Schlesien ernannt.

**Berlin, 7. Juni.** Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt: Nachdem Oesterreich durch seine Erklärungen am Bunde den Gasteiner Vertrag einseitig aufgehoben, tritt selbstverständlich der Zustand wieder ein, welcher vor Abschluß dieses Vertrages auf Grund des Wiener Vertrages bestand. Die Herzogthümer stehen wieder unter der Verwaltung der beiden Großmächte; beide können nach ihrem Ermessen in jedem derselben Besatzungen, also Preußen auch in Holstein und Oesterreich auch in Schleswig aufstellen. Keine von beiden darf mehr irgend welche Rechte ausüben, die beiden zustehen.

**Berlin, 7. Juni. (Pr.)** Die Vorbereitungen zur Abreise des Königs sind für den nächsten Sonntag getroffen. v. Werthers Abberufung von Wien ist bevorstehend. In officiellen Regionen betrachtet man die morgigen Bundesbeschlüsse in der Kriegs- und Friedensfrage für entscheidend.

**Altona, 7. Juni.** Feldmarschalllieutenant Freiherr v. Gablenz und Ministerialrath v. Hoffmann sind hier eingetroffen. — Rendsburger Briefe melden, daß die österreichische Besatzung in der verstorbenen Nacht von dort ausgerückt sei. Die Annahme von Telegrammen wurde dort verweigert. — Das holsteinische Verordnungsblatt enthält folgende Bekanntmachung:

„Nachdem mir vom preussischen Gouvernement in Schleswig mitgetheilt wurde, daß die Preußen heute in Holstein einrücken und namentlich in der Richtung von Bremstedt und Ikehoe durchmarschiren werden, habe ich die weiteren Entschliessungen dem kaiserlichen Cabinet vorbehalten, hiegegen Protest erhoben, und bin veranlaßt, den Sitz der Statthaltertschaft und Landesregierung nach Altona zu verlegen. Die Landesbehörden sind daher angewiesen, ihre Eingaben und Berichte an die Statthaltertschaft und die Landesregierung fortan nach Altona zu adressiren. Unterzeichnet: v. Gablenz.“

**Altona, 7. Juni. (N. Fr. Pr.)** Der Erbprinz von Augustenburg ist hier eingetroffen, die Landesregierung folgt ihm nach.

**Paris, 6. Juni, 6 Uhr Abends. (N. Fr. Pr.)** Die Ersetzung Fuad Pascha's durch Ruschdi Pascha wird hier als das Vorpiel des nahen Einmarsches der Türken in die Fürstenthümer angesehen. Auch fürchtet man in diesem Falle den Einmarsch der Russen trotz der Einsprache der Mächte. Carl Clarendon kommt nach Paris angeblich zur Festerknüpfung der Allianzbande. (?) Gerüchweise verlautet von einem anglo-französischen Vertrage. (?)

**Paris, 7. Juni.** Das Ministerium der Finanzen stellt jedwede Absicht, eine Anleihe zu machen, in Abrede, in so lange Frankreich nicht in einen Krieg hineingezogen würde.

**Smyrna, 2. Juni.** Ein türkisches Geschwader, nach dem Archipel bestimmt, wird hier stationiren.

### Telegraphische Wechselcourse vom 8. Juni.

5perc. Metalliques 53.25. — 5perc. National-Anlehen 58.75. — Bankactien 647. — Creditactien 121.30. — 1860er Staatsanlehen 68.80. — Silber 135.50. — London 134.75. — R. l. Ducaten 6.44.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Stimmels	Niederschlag in Pariser Linien
	6 U. Mg.	327.44	+13.2	windstill	trübe	0.16
	8. 2 „	327.49	+19.6	N. schwach	theilw. bew.	
	10 „	327.95	+15.6	windstill	ganz bewölkt	Regen

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Reimayr.